

Eine Reise ans Ende der Welt



Im Dezember 2016 reiste der Zolliker TV-Journalist Reto Brennwald drei Wochen lang durch die Gewässer der Antarktis. Und fühlte sich wie auf einem andern Planeten. Für den Zolliker Zumiker Boten hält er seine Eindrücke fest.

■ Reto Brennwald*

«Krawumm!», ein harter Schlag gegen die Bordwand reiss mich aus dem Schlaf. Käpt'n Jörn Gottschalk hatte uns vorgewarnt, irgendwann sehr früh am Morgen würden wir gegen Eis schlagen. Ich schaue auf die Uhr, es ist 03.15 Uhr. «Krawumm!» knallt es erneut. Ich steige aus dem Bett, schaue aus dem Kabinfenster knapp über Wasserhöhe. Die Sonne ist vor einer Stunde aufgegangen, leichter Nebel hüllt alles in ein fahles, magisches Licht. Eisschollen liegen auf dem milchig-blauen Wasser, am Horizont reichen Gletscher ans Meer, vollkommene Ruhe liegt über der Szenerie. Es ist der zweitletzte Tag der Reise, wir kreuzen durch die Gerlach-Strasse an der nördlichen Spitze der Antarktischen Halbinsel. Auf diesen Moment haben 150 Passagiere gewartet, auf diesen Tag im Eis, bereits stehen die ersten an der Reling und staunen. Tausende von Fotos werden heute geschossen, immer wieder glitzert das Eis in neuem Licht, immer von Neuem entlocken bizarre Eisberge «Ah's» und «Oh's» – es ist unmöglich, nicht zu fotografieren.

Am 6. Dezember hatten wir in Ushuaia, der südlichsten Stadt der

Welt, abgelegt. Durch den Beaglekanal steuerte unser Schiff, die MS Bremen, zwei Tage lang gegen Nordosten. Unsere Route führte uns zu den Falklandinseln und dann via Südgeorgien, Südorkney und Südshetland zum antarktischen Kontinent. Schon auf den Falklandinseln übertrifft die reiche Tierwelt unsere Erwartungen. Dutzende von Eselspinguinen stehen in nächster Nähe am Strand, schnattern, baden, oder stehen stoisch im rauen Wind. Sturmvoegel und Magellangänse segeln knapp über unsere Köpfe.

In Stanley, der Hauptstadt, verabschieden wir uns von der Zivilisa-

tion. Das Museum zeigt eine eindrückliche Dokumentation des Falklandkriegs von 1982 zwischen Argentinien und Grossbritannien. Und im englischen Pub gibt's ein letztes Bier. Danach sind wir zwei Tage auf See, um schliesslich im Norden von Südgeorgien zu ankern. Wie die Falklandinseln ist Südgeorgien Teil des britischen Überseegebiets, hat aber nur eine Handvoll Einwohner, vor allem Wissenschaftler auf Forschungsstationen. Von jetzt an werden wir in Zodiac-Booten an Land gehen, ausgerüstet mit Gummistiefeln, Überhosen und Parkas. Die Gummiboote fahren direkt auf die Strände auf, denn

Anlegestellen gibt es nirgends mehr. Ein Sprung über die Seite, zwei, drei schnelle Schritte durch das knietiefe Wasser und man ist an Land. Der eine oder andere zieht dabei einen Stiefel voll arktisches Wasser raus, aber das passiert meist nur einmal ...

Was dann kommt, ist schwer zu beschreiben. In einer Bucht wie der St. Andrews Bay liegen schon am Strand einige hundert Pelzrobben und See-Elefanten. Dazu überall die Robbenbabys, meist erst ein paar Wochen alt. Vor allem aber: Pinguine. Königspinguine, wohin das Auge reicht. Es sind Tausende, nach Schätzungen allein in dieser



Im Lemaire Kanal, an der nördlichsten Spitze der antarktischen Halbinsel. (Bilder: Reto Brennwald)